

Der Sankt Georgstollen bei Liebelsberg im Nordschwarzwald

Zusammenfassung

Der Sankt Georgstollen ist ein Versuchsbau aus dem 18. Jahrhundert. Die 1971 noch auf 135 m Länge begehbare Anlage lässt keine Anzeichen einer grösseren Erzführung erkennen; auch in der Literatur wird ihr keine wirtschaftliche Bedeutung zugemessen. Heute ist der Stollen wichtig als Winterquartier für Fledermäuse. Zur Plandokumentation wird eine in der Speläologie übliche Darstellungsmethode angewandt.

Inhalt

1. Einleitung
2. Zugang und Lage
3. Geschichtliches
4. Vermessung und Plan
5. Beschreibung des Stollens
6. Mineralführung
7. Fledermäuse
8. Schlusswort
9. Literatur

1. Einleitung

Auf der Hochfläche zwischen Nagold- und Teinachtal liegt Neubulach, die älteste Bergbaustadt im Nordschwarzwald. Der Bergbau auf Silber und Kupfer wurde betrieben auf dem Segen-Gottes-Hauptgang und dessen Parallelgängen in der unmittelbaren Umgebung der Stadt, vor allem aber im Südosten, am Abhang zum Ziegelbach.

Um herauszufinden, ob die nach Nordwesten sich als einfache Gangführung fortsetzende Gangschar ebenfalls erzführend ist, wurden westlich von Liebelsberg am Abhang des Teinachtals einige Suchstollen angelegt. Einem von ihnen, der auf der Topographischen Karte 1:25000, Blatt 7318 Stammheim und bei A. SCHMIDT (1907) mit Georgstollen bezeichnet wird, gilt diese Untersuchung.

2. Zugang und Lage

In der flachen Talmulde der Hochfläche, die zur Reutenbergklinge entwässert, gelangt man von Liebelsberg kommend an eine Strassengabelung. Die beiden befestigten Strassen führen links zur Glasmühle, rechts nach Bad Teinach; der zwischen ihnen steiler bergab ziehende Feldweg trifft nach 100 m auf ein Waldeck. Folgt man dem Weg wenige Meter unterm Waldrand nach Nordwesten, dann erreicht man nach Querung eines Baches und vorbei an einem weiteren Stolleneingang das Mundloch des St. Georgstollens (r 75 750, h 92 890, 560 m ü. NN).

Die Trauflinie des Eingangs liegt heute vom Waldrand, der den Gefällsknick der Hangkante markiert, nur 4 m entfernt und 3 m tiefer, die ehemalige Stollensohle dürfte 7 m darunter liegen. Im 10 m langen Zugangsgraben und in der First steht Buntsandsteinhangschutt an. Der Eingang wird von angehäuften Felsbrocken verschlossen.

Vor dem Mundloch bildet die Halde eine 8 m breite Verebnung und läuft nach ca. 5 m Steilabfall wieder in die Hangneigung von 21° aus. Seit dem Erscheinen des METZschen Exkursionsführers ist die Halde von Mineraliensammlern so intensiv durchwühlt worden, dass die dort wachsenden Bäume mittlerweile stark gefährdet sind.

Ein bereits erwähnter zweiter Stollen liegt 100 m vom Georgstollen entfernt (r 75 810, h 92 800, 565 m ü. NN). Sein Eingang ist heute gleichfalls verschüttet. Im Jahr 1969 trafen wir 3 m auf steilem Versturzkegel abwärts rutschend auf über knietiefes Wasser; mit leichtem Knick führte der Stollen noch einige Meter weiter (Gesamtlänge 12 m). Die Wasserführung steht wohl in Beziehung zum dicht daneben fließenden Bach der Reutenbergklinge.

Auf einen weiteren Schürfversuch deuten Mundlochgraben und kleine Halde am Vorderen Reutenberg hin (r 75 230, h 92 440, 510 m ü. NN; TK 1 : 25000, Blatt 7317 Simmersfeld). Von einem Mann aus Liebelsberg wurde uns berichtet, er habe früher den Stollen befahren.

3. Geschichtliches

Im 13. und 14. Jahrhundert erlebte Neubulach seine Blütezeit. Später arbeiteten die verschiedenen Gewerkschaften mit zum Teil grossen Zubussen, was aber nicht verhinderte, dass bis in neueste Zeit immer wieder Abbauversuche unternommen wurden. So bestand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Bergwerksgesellschaft, der auch Calwer Handelsleute angehörten. Sie betrieb um 1775 nicht nur eine Grube bei Bulach, sondern auch die „neue St. Georgs-Grube am Reutenberg bei Liebelsberg“ (STÄLIN 1888). Im Jahr 1822 wurde der „alte Georgstollen bei Liebelsberg erneut untersucht“ (FRANK 1938).

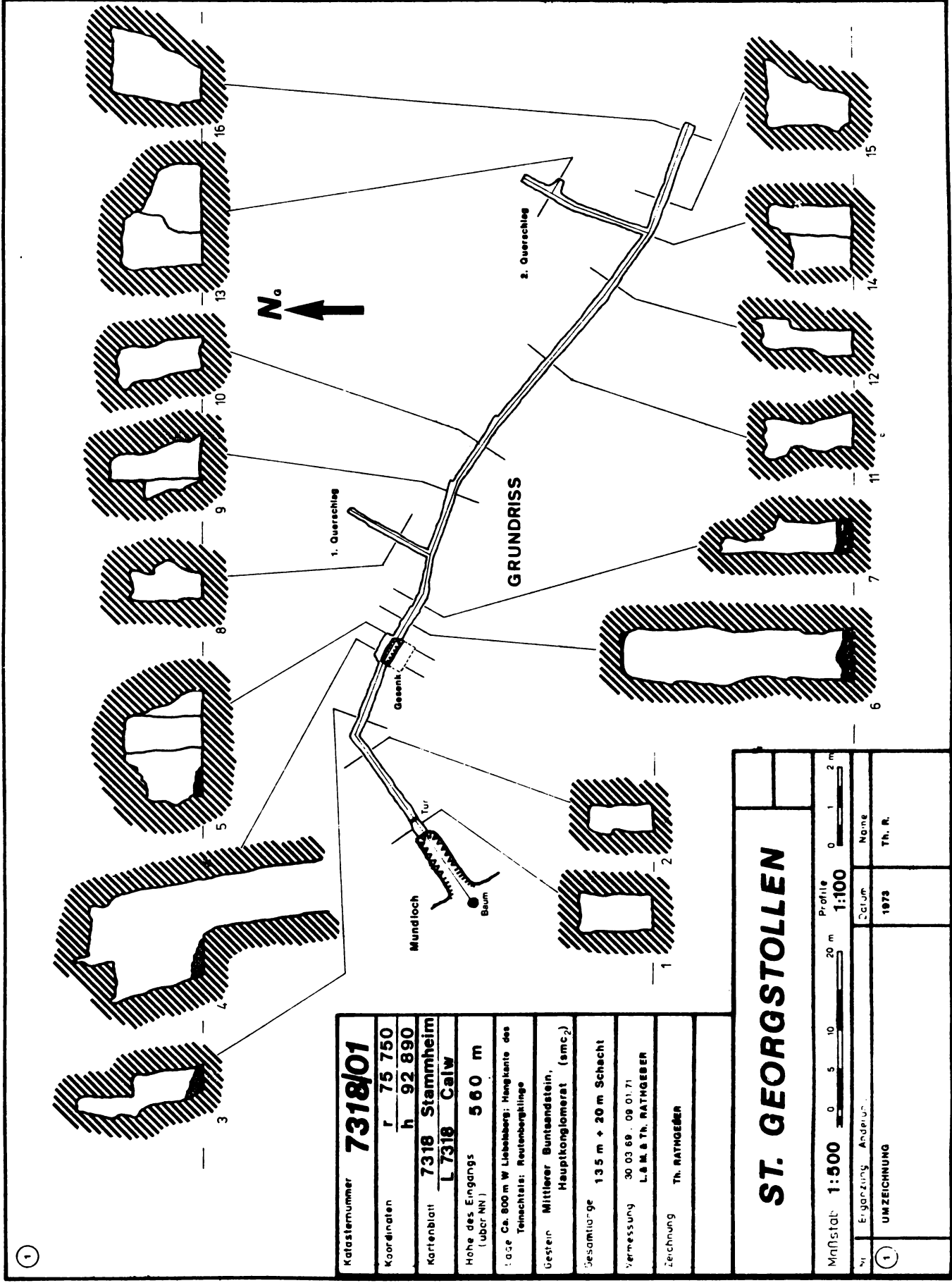
SCHMIDT (1907) berichtet, dass der Stollen, der an einer Stelle völlig verbrochen gewesen ist, von Mitgliedern des Schwarzwaldvereins in Teinach für Besucher begehbar gemacht wurde. Somit hat das heutige Schaubergwerk „Hella - Glück - Stollen“ der Gemeinde Neubulach schon einen Vorläufer besessen, damals zweifelsohne eine Attraktion für den Badeort Teinach, aber eine sehr beschwerliche, und so dürfte der Führungsbetrieb bald wieder zum Erliegen gekommen sein. Um 1920 wurden „Versuche in der Nähe des St. Georgstollens infolge zusitzender Wasser bald wieder aufgegeben“ (FRANK).

4. Vermessung und Plan

Alte Grubenrisse sind vom Sankt Georgstollen nicht überliefert. HOFFMANN hat den Stollen vermessen. In seinem Grundrissplan, der auch bei METZ (1971) wiedergegeben ist, hat er den Mineralgang und die Querklüfte eingezeichnet.

Dieser Plan war uns nicht bekannt, als wir 1969 eine eigene Vermessung vornahmen. Unseren ursprünglichen Routenzug vervollständigten wir 1971 durch Grundrissaufnahme und Ausmessen von Stollenprofilen. Meines Wissens wurde im Nordschwarzwald noch kein Bergwerk mit dieser in der Höhlenforschung üblichen Darstellungsmethode dokumentiert. Lassen sich damit auch zunächst keine „speläo“-genetische Aussagen machen, so ergibt sich doch durch die Profile ein anschaulicheres Bild des Hohlraums, als dies die im Bergbau traditionelle Methode der Grund- und Saigerrissdarstellung bewirkt, zumal eine solche meist recht schematisch erfolgt. Liegen dann von einem Gebiet mehrere „speläologische“ Pläne vor, so werden wohl auch vergleichende Aussagen über Alter, Art des Vortriebs und Zweck der Stollen möglich sein.

Unsere Plandarstellung erfolgte im Massstab 1 : 500 beim Grundriss und 1 : 100 bei den Profilen. Der hier veröffentlichte Plan ist verkleinert, Massstabsleiste beachten !



Katastrnummer	7318/01
Koordinaten	r 75 750 h 92 890
Kartenblatt	7318 Stammheim L 7318 Calw
Hohe des Eingangs	560 m (über NN)
Ort	Ca. 800 m W Liebsberg; Hangkante des Teinachtals; Reutenberghänge
Gestein	Mittlerer Buntsandstein, Hauptkonglomerat (smc ₂)
Gesamtlänge	135 m + 20 m Schacht
Vermessung	30.03.69; 09.01.71 L. M. & Th. RATHGEBER
Zeichnung	Th. RATHGEBER

ST. GEORGSTOLLEN	
Ministab: 1:500	Profil: 1:100
Nr.	Name
Ergänzung	Datum
Änderung	1973
UMZEICHNUNG	
1	Th. R.

5. Beschreibung des Stollens

Erst nach 15 m trifft der Stollen „auf die mineralisierte Abschiebung“ (METZ 1971), er ist also querschlägig begonnen worden. Dann folgt er bis kurz vor Ort bei 110 m dem Gang, der nach HOFFMANN stellenweise in Trümer aufspaltet und schliesslich ganz auskeilt. „Das Einfallen des Ganges ist 75° nach SW“ (GEIER 1933). (Bei HOFFMANN in METZ 1971 fälschlich nach NE!)

Mit zwei Querschlägen wurde nach NE ausgelenkt; der erste bei Meter 40 ist 12 m lang, der zweite bei Meter 90 ist 17 m lang. Nach 25 m mündet der Stollen in eine Kammer, in der das 20 m tiefe Gesenk abgeht. Mit etwas Vorsicht kann man den Abgrund seitlich umgehen, man gelangt in eine „Halle“, deren Deckengewölbe zementiert ist. Bei einer Sprengung anlässlich der Erschliessungsarbeiten als Schaubergwerk soll hier ein Tagbruch erfolgt sein.

SCHMIDT (1907) erwähnt, der tonnlägige Senkschacht sei verschüttet; vermutlich hat man ihn mit dem bei der Erschliessung anfallenden Material aufgefüllt. Dieses muss später wieder teilweise entfernt worden sein, am Schachtgrund bei minus 20 m steht man aber auf losem Bruchmaterial, es geht ohne Zweifel noch tiefer.

Die Dimensionen der Stollenquerschnitte lassen sich weitgehend aus dem Plan entnehmen. Die Ablagerungen am Boden werden meist gebildet von faustgrossem Gesteinsschutt, stellenweise von grobem Sand, in der Halle von Verbruch. Zwischen erstem und zweitem Querschlag steht in Abhängigkeit von den Niederschlagsverhältnissen an der Oberfläche eine grössere Wasserlache.

6. Mineralführung

GEIER (1933) schreibt: „Der Gang nimmt eine Mächtigkeit von gut 2 m an, doch besteht die Ausfüllung der Spalte vorwiegend aus Baryt, während Erz nur sporadisch als Funken zu sehen ist. Die Salzbänder sind dick überkrustet mit pyramidal entwickelten Quarzkristallen. Das Nebengestein des Ganges ist ein äusserst harter Sandstein, der durch Kieselsäure völlig verquarzt ist. Die Gangmächtigkeit hält nur wenige Meter an, dann verengt sich die Spalte und dünnt immer mehr aus. Ein produktiver Bergbau hat hier nicht entstehen können.“

METZ erwähnt nur derben Schwerspat mit spärlichen Sulfiden. Unsere gelegentliche Suche im Haldenmaterial erbrachte in erster Linie Bergkristalle, fast keine Erzminerale.

7. Fledermäuse

Bei Begehungen des Stollens im Winter konnten verschiedentlich Fledermäuse im Winterschlaf angetroffen werden. In der Mehrzahl waren es Mausohrfledermäuse (*Myotis myotis*), eventuelle andere Arten konnten jedoch nicht bestimmt werden, weil ihr Aufhängungsplatz an der Zementdecke unzugänglich war. Im einzelnen liegen folgende Beobachtungen vor:

Datum	Anzahl	Bemerkungen
27.11.67	3 Tiere	eventuell 2 Arten
06.12.70	-	
25.12.70	2 Tiere	
09.01.71	-	vermutl. Störung durch Baumassnahmen
07.11.71	5 Tiere	darunter zweite, kleinere Art
13.11.71	7 Tiere	(ebenso)
25.11.71	7 Tiere	(ebenso)

Die Beobachtungen über drei Wochen im November 1971 ergaben, dass Tiere zu-, aus- oder umgeflogen sind. Die Individuenzunahme von 1967 bis 1971 könnte ihre Ursache darin haben, dass mit dem Ausbau des Hella-Glück-Stollens zum Schaubergwerk ein ehemals gut belegtes Winterquartier unbrauchbar geworden ist.

Nachdem heute der Eingang des Georgstollens mit grossen Versturzbrocken blockiert und so für Menschen unbefahrbar ist, hat sich für die Fledermäuse ein idealer, ungestörter Überwinterungsplatz ergeben; durch Spalten und Lücken im Versturz können sie weiterhin in den Stollen gelangen.

8. Schlusswort

„Es scheint nicht ausgeschlossen, dass der historische Georgstollen tiefer liegt als der heute unter diesem Namen bekannte Stollen.“ Diese Bemerkung SCHIELs (1972), der als guter Kenner des Neubulacher Bergbaus, besonders der heute noch befahrbaren Anlagen gelten darf, wirft die Frage auf, ob der heutige Stollen nicht im Rahmen eines grösseren Grubengebäudes gesehen werden muss. Eine unterirdische Verbindungsmöglichkeit wäre im tonnlägigen Blindschacht gegeben. Nicht zuletzt wegen dieser Möglichkeit, eine Fortsetzung aufzudecken, verdiente es der Sankt Georgstollen, als Kultur- und Naturdenkmal unter Schutz gestellt zu werden.

9. Literatur

Frank, Manfred (1938): Die Neubulacher Erzgänge. - Württembergisches Jahrbuch für Statistik und Landeskunde, Jg. 1936/37, S. 102-113, 2 Pläne; Stuttgart.

Geier, B. (1933): Die Kupferwismuterze von Neubulach im Schwarzwald. - Zeitschrift für praktische Geologie, 41. Jg., S. 137-152, 10 Fot.; Berlin.

Hoffmann, Hans (1956): Zur Frage der sekundär-hydrothermalen Entstehung der Mineralgänge im Deckgebirge des Nordöstlichen Schwarzwaldes. 72 S. mit Abb., Anl. Diss. (Maschinenschr.) Karlsruhe 1956.

Metz, Rudolf (1971): Mineralogisch-landeskundliche Wanderungen im Nordschwarzwald, besonders in dessen alten Bergbaurevieren. - Der Aufschluss, 20. Sonderheft, 1971; Heidelberg. (Siehe S. 180-195, speziell S. 195, 1 Abb.)

Schiel, Günter (1972): Die Stadt Neubulach und ihr historisches Bergwerk. 36 S., Abb. Ludwigsburg: Walter-Verl., 1972.

Schmidt, Axel (1907): Der Sankt-Georgstollen bei Bad Teinach. - Aus dem Schwarzwald, 15. Jg., S. 25-29, 2 Fot.; Stuttgart.

Schmidt, Axel (1910): Der Neu-Bulacher und Freudenstätter Graben. - Zeitschrift für praktische Geologie, 18. Jg., S. 45-59, Abb., Kt.; Berlin.

Stälin, Paul Friedrich (1888): Geschichte der Stadt Calw. Calw u. Stuttgart: Verl. der Vereinsbuchhandl., 1888. (Siehe S. 87)